

Sarajevo, 04. Mai 2004

8. Rundbrief aus Bosnien-Herzegowina

Liebe Bekannte und Verwandte



Dass ich das Aktionsplakat von Renovabis[▼] an den Anfang des Rundbriefes stelle, hat zwei Gründe. Zum einen hat diese Organisation massgeblich zur Entwicklung meiner Arbeit in der suchtpreventiven Jugendarbeit beigetragen. Vor drei Jahren, als ich noch kaum wusste, was ich konkret wollte, hat sie ein Planungs- und Initiierungsprojekt finanziert, später unterstützte sie den Ausbau des Vereins NARKO-NE für Suchtprevention und jetzt leistet sie einen namhaften Beitrag an den Lehrgang für zukünftige Fachkräfte der Suchtprevention. Zudem kann ich zweimal jährlich während 3, 4 Tagen die zuständige Beraterin für Bosnien in Anspruch nehmen, für mich als Anfängerin im Bereich Projektmanagement und –entwicklung in einer fremden Kultur ein tolles Geschenk! Das Thema „Heimatlos! Mitten in Europa“ beschäftigt mich aber auch in der praktischen Arbeit mit den Jugendlichen, deren Heimat ihnen immer weniger Zukunftsperspektiven bietet, und es fordert mich als Ausländerin und Fremde heraus, nach dem zu suchen, was mir im Unterwegs- und Aktivsein Zuhause ist.

Was Bosnien-Herzegowina zum Zuhause machen kann, nicht nur für die hier Geborenen, sondern auch für Gäste, hat euch Bruder Walter Ludin in der März-Nummer des ite, der Einen-Welt-Zeitschrift der Schweizer Kapuziner, in Wort und Bild gezeigt. Ich danke ihm und den andern ReiseteilnehmerInnen, dass sie ihre Eindrücke zu einem facettenreichen Bild zusammen gefügt haben. Wenn ich die Zeitschrift jetzt wieder durchblättere, fällt mir auf, dass Moscheen und Kirchen Symbole für Heimat sein wollen, für Heimat in einer Glaubensgemeinschaft und in Gott. Doch wenn sie als Symbole für Abgrenzung gedeutet und benutzt werden, bieten sie nur scheinbar noch Heimat und Zugehörigkeit an. Besonders für die jungen Menschen, ob sie nun in einer atheistischen, in einer gemischten oder religiös engagierten Familie aufwachsen, wird es immer schwieriger, den multikulturellen Reichtum und die menschlichen Werte in Bosnien, vorab die Gastfreundschaft und die Lebensfreude mit ihren religiös geprägten Wurzeln, noch mitzerleben und zu gestalten. Kommen dann ein korruptes politisches und wirtschaftliches System, Armut und Traumatisierung dazu, finden Feindbilder, Gewaltbereitschaft, Kriminalität und Suchtverhalten reichen Nährboden.

Ihr alle, die ihr meine Arbeit spirituell, ideell und finanziell mittragt, wirkt diesem fatalen Teufelskreis entgegen. Ihr schafft Heimat, die auch die Menschen umfängt und trägt, mit denen ich zusammen arbeite. Ich empfand das ganz stark, als ich im Januar die Bestätigung für überwiesene 7500,00 CHF Spenden erhielt, die auf den Rundbrief im Dezember hin eingegangen sind. Damit können wir 3 jungen Menschen ein Studienjahr fast vollständig finanzieren und so mithelfen, dass sie in ihrer Heimat bleiben können und wollen. Die Summe habe ich bei den Franziskanern deponiert, die letztes Jahr einen Stipendienfonds einrichteten. Sie nehmen mir das Administrative ab, und die jungen Menschen haben einen verlässlichen Ansprechpartner. Danke für jeden Beitrag.

Die Projekte, die ich begleite, sind von Auf und Ab geprägt. „Wir tanzen Tango“, wie es kürzlich eine Juristin ausdrückte. Der zweijährige Lehrgang, der letzten Herbst begonnen hat, soll 14 Personen aus dem ganzen Land befähigen, suchtpreventive Projekte durchzuführen. Am letzten der monatlichen Studientage haben wir gemeinsam die Schwerpunkte ausgearbeitet, die Suchtprevention in Bosnien-Herzegowina setzen soll. Das sind:

- Gesundheitsförderung: Bezug zur Natur (Achtung Minen!), körperliche Bewegung, gesunde Ernährung mit wenig Geld
- Kinder stark machen: Kreative Aktivitäten, eigene Stärken, Gefühle und Bedürfnisse wahrnehmen, Vertrauen in sich und andere zu entwickeln, die Freizeit sinnvoll gestalten
- Kommunikation fördern: Über sich selber und seine Gefühle sprechen, Konflikte im Gespräch lösen, die eigene Meinung sagen und andere verstehen
- Bewusst geniessen: Gemeinschaft, multikulturelle Traditionen (Musik, Singen, Tanzen, Essen), gleichzeitig die eigene Zeit einteilen und geplant nutzen
- Soziales Netz: Neue Beziehungen und Freundschaften aufbauen, sich ehrenamtlich für andere einsetzen
- Unterstützung von Lehrpersonen und Eltern, damit sie Kindern und Jugendlichen zuverlässige Beziehungen gewähren können
- Sachgerechte Informationen über Sucht, Suchtmittel und süchtiges Verhalten

[▼] „Heimatlos! Mitten in Europa“, so lautet das Motto der Renovabis-Pfingstaktion 2004. Mit diesem Leitwort will die „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“ den Blick auf Frauen, Männer und Kinder richten, die mit Flucht, Vertreibung, Heimatlosigkeit und Entwurzelung und den dramatischen Folgen besonders stark konfrontiert sind. Ziel ist es, Ursachen für die Migration in den Heimatländern der betroffenen Menschen zu bekämpfen und Kindern und Jugendlichen, aber auch der älteren Generation in ihrer angestammten Heimat Zukunftsperspektiven zu eröffnen.

Den pädagogischen Fachleuten sind diese Punkte nichts Besonderes, doch auf dem Hintergrund der Tatsache, dass diese Werte durch den Krieg und seine Folgen stark beschädigt wurden, sind sie für den Aufbau von Zukunft und Lebensperspektiven für junge Menschen in diesem Land wegweisend. – Die Kriterien sind auch für die Kursgruppe und mich wichtig. Denn die 700 Jahre Fremdherrschaft in Bosnien – und dies mit wechselnden Herren – haben sich tief eingegraben. Lernen, sich selber als Teil des Systems und als Persönlichkeit wichtig zu nehmen und mitzubestimmen, geht nur in ganz kleinen Schritten voran. Im Herbst werde ich euch mehr erzählen können, welche konkreten Projekte am Entstehen sind.

Für die Telefonlinie, die schon bald zwei Jahre alt wird, konnten wir erneut eine Gruppe von 15 StudentInnen der Sozialarbeit, Psychologie und Pädagogik ausbilden. Nach langem Bemühen erklärten sich zwei internationale Organisationen für die Finanzierung bereit. Einem der Studenten, der von Anfang an dabei war und der demnächst sein Studium abschliesst, können wir eine Teilzeitstelle als Projektassistent bezahlen. Die Wahrscheinlichkeit, dass er in seinem Beruf als Sozialarbeiter eine Stelle bekäme, ist nahezu null. Das DROGA.TEL, das bisher vor allem von Süchtigen und deren Eltern genutzt wurde, hat von den Donatoren die Auflage bekommen, sich als Beratungstelefon für Jugendliche weiter zu entwickeln. Für die bosnische Mentalität ist das eine grosse Herausforderung. Sich Probleme einzugestehen und mit Aussenstehenden darüber zu sprechen, ist absolut tabu. Deshalb gibt es kaum professionelle Beratung und psychotherapeutische Begleitung, und das in einem Land, in dem viele Menschen traumatisiert sind und Hilfe bräuchten. Durch gezielte Informationsaktionen und Workshops in Schulen versuchen die StudentInnen nun, Kinder und Jugendliche zu animieren, über sich nachzudenken und über Schwierigkeiten mit einer Vertrauensperson zu reden. Eine Fachfrau im Bereich Reklame und Design entwickelt mit ihnen zur Zeit eine Strategie, wie sie an ihre Zielgruppe gelangen können.

In Vitez hat sich eine relativ stabile Gruppe von 11 MittelschülerInnen gebildet, die demnächst mit den konkreten Vorbereitungen für die 3. Interkulturellen Kreativwochen vom 12. – 31. Juli beginnen werden. 9 StudentInnen der Hochschule für Kunst und Gestaltung wollen diesmal kommen und mithelfen, dass Vitez sich zu einer kinder- und jugendfreundlichen Stadt entwickeln kann. Grossen Auftrieb hat ihnen im Februar die Zukunftswerkstatt in Gottmadingen D gegeben, die Dr. Ulrike Blatter vom Netzwerk Rrjeta organisiert hat. Gleich anschliessend verbrachte Sabine Schneider, eine Studentin aus der Schweiz, ein dreiwöchiges Praktikum in Vitez, um die Räumlichkeiten, die uns die Gemeinde zur Verfügung gestellt hat, einzurichten und zu verschönern. Ich mache die Erfahrung, dass die Jugendlichen engagiert mitarbeiten, solange eine erwachsene Person sie begleitet und mit ihnen dranbleibt. Sie sind auch bereit Verantwortung zu übernehmen, doch in der Ausführung bleibt es dann oft beim guten Willen. Dazu kommt, dass fast die Hälfte der Gruppe nun die Matura macht und im Herbst nicht mehr mitarbeiten wird. Die Gemeinde hat Bereitschaft signalisiert, eine qualifizierte Person teilzeitlich anzustellen, doch ist es schwierig, jemand zu finden, der sich dafür engagieren will.

Im März bot mir eine deutsche humanitäre Organisation an, mit uns zusammen bei der Europäischen Kommission einen Finanzierungsantrag für mein Fernziel, den Aufbau einer Fachstelle für Suchtprävention, einzureichen. Doch wie könnte ich das anpacken? Österreichische Fachleute gaben mir fachliche Beratung, so dass ich einer schon lange geplanten Balkankonferenz über Drogen und Aids in Subotica, Serbien, einen mehrtägigen Umweg über Graz, Steyr, Linz und Wien vorschaltete. An die Rückkehr am 22. März schloss sich eine Einladung für eine Tagung der Gesundheitsminister an, die über den Entwurf der Reform des Gesundheitswesens informierten. Ich hatte also alle Bausteine, Beziehungen und Empfehlungen für den Antrag beisammen, aber als wir uns dann vor Ostern an die Formulierung machten, zeigte es sich, dass wir noch zu jung und zu klein sind. Doch das Ziel und der Weg dazu sind nun viel konkreter geworden. Und vor allem habe ich eine Entscheidung getroffen, die für die Nachhaltigkeit wesentlich ist: Bleiben wir weiterhin auf der Ebene der Vernetzung mit verschiedenen Organisationen und bewahren uns die Freiheit, uns mit Gleichgesinnten zusammenzutun, oder wollen wir uns mit den Institutionen verbinden, die Macht und Einfluss haben – im Bereich der Suchtprävention ist das hier vor allem die staatliche Psychiatrie – und mit denen man verhandeln und Kompromisse eingehen muss? Ich bin für die zweite Möglichkeit.

Zur Zeit bin ich dran, mit einer kleinen Gruppe von StudentInnen ein neues Projekt „Grosse Schwester/ grosser Bruder“ zu entwickeln. Es ist aus dem Wissen entstanden, dass Kinder und Jugendliche aus verarmten, vater- und elternlosen Familien – und es gibt deren viele – besonders gefährdet sind, süchtig und kriminell zu werden. Oft sind die Mütter oder Grosseltern erschöpft vom Kampf ums Überleben, und es gibt niemand, zu dem die Kinder eine Beziehung aufbauen können. Auf der andern Seite gibt es StudentInnen der Sozialarbeit, der Pädagogik und Psychologie, die wenig Praxisbezug und viel Zeit haben. Über die Sozialzentren in den Gemeinden möchten wir nun solche Kinder und Jugendliche mit StudentInnen zusammenbringen, damit sie in der Freizeit gemeinsam etwas unternehmen, beim Lernen helfen und so eine verlässliche Beziehung aufbauen können. Sie bekommen dafür ein kleines Budget für Fahrkosten, Ausflüge, Spiel- und Bastelmaterial usw. zur Verfügung gestellt. Mit dem beiliegenden Einzahlungsschein soll in erster Linie das „Grosse/r Schwester/Bruder“-Projekt unterstützt werden.

Mich mit der Frage zu beschäftigen, was ändern Menschen, unter einem dunkleren Stern geboren, Heimat geben kann und mich dafür praktisch einzusetzen, lässt mich deutlicher erkennen, was mir Wurzeln und Geborgenheit gibt. Wenn es gelingt, dir durch den Rundbrief diese Erfahrung zu vermitteln, freut es mich.

Mit lieben herzlichen Grüssen

Sr. Madeleine Schildknecht

- o Bitte auf dem Einzahlungsschein den Vermerk „Bosnien“ anbringen. Spenden werden von unserm Missionssekretariat (Kloster Baldegg, 6283 Baldegg) PC-Konto 60-3524-3 verwaltet.
- o Mein Bruder verschickt den Rundbrief. Bitte melde ihm allfällige Adressänderungen: A. Schildknecht-Käser, Rapsweg 15b, 5034 Suhr, tel 062 842 51 55, email schildknecht.fam@ziksuhr.ch
- o Meine Adresse lautet: Antuna Hangija 106, BiH – 71000 Sarajevo, email: mschildknecht@gmx.net; SMS: 00387 61 893 000